

Erziehung zum Frieden

Autor(en): **Volk, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **35 (1948)**

Heft 8

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erziehung zum Frieden

Tragödie innerer und äußerer Zerrissenheit der Völker — dankbarer Rückblick im Jubiläumsjahr der Eidgenossenschaft — Verantwortung um die Zukunft unseres Volkes — diese Hinweise rufen nach einer Antwort der Erzieher unserer Jugend. Wer ehrlich und ernst die Tragödie der Völker und der Kultur verarbeitet, dem muß sich die Frage aufdrängen: Tun wir alles, um unsere Jugend bereit und fähig zu machen, das Erbe der Eltern und unser hochentwickeltes schweizerisches Gemeinschaftsleben in Staat und Kirche, in Politik und Leben weitertragen zu können? Lassen wir in der Schule nicht viele Gelegenheiten noch ungenützt, die Jugend darauf hinzuweisen, daß die menschliche Gesellschaft bei weitem nicht nur ein Problem der wirtschaftlichen und politischen *Organisation* und des äußeren Wohlstandes ist, sondern daß ihre Existenz und ihre Zukunft in unsichtbaren und ungeschriebenen Grundlagen liegt, die allem Recht ihre wirksame Verpflichtung und aller Mühe ihre unausbleibliche Belohnung geben? Leiten wir die Jugend zu jener *Seelenmacht* hin, von der die Bergpredigt mit göttlicher Sicherheit verheißt: »*Selig die Friedfertigen, denn sie werden das Erdreich besitzen!*«? —

Was andere Völker unter mühsamen Opfern wieder erkennen und anerkennen müssen, soll *unserer* Jugend für die noch bevorstehenden Auseinandersetzungen in der Weltwende mit auf den Weg gegeben werden: *die Kunst des Miteinandersommens und der Verständigung trotz entgegengesetzter Interessen, Ueberzeugungen und Temperamente.*

1. Friedensgesinnung hat ihre *Wurzel* in der Gerechtigkeit und in der Liebe. Und diese hängen nicht als etwas Ueberindividuelles, als ein Kollektivum in der Luft, son-

dern sind gebunden an das Individuum, sind eine Seelenkraft der einzelnen Persönlichkeit, dem Einzelwesen als Ebenbild und Kind Gottes keimhaft eingesenkt und zur Entfaltung aufgetragen. Friedenserziehung wendet sich deshalb vorwiegend an den einzelnen Menschen. Wie auch nun umgekehrt die Menschheit den Krieg nicht einer gottverfluchten Sippe verdankt, sei diese, wo sie wolle, sondern ihrem, in ihren einzelnen Gliedern sitzenden, rohen und verstockten Egoismus mit seinen mannigfachen Spielarten, der Habsucht, Machtsucht, Ehrsucht, Lüge u. ä. Krieg ist das Gebaren des kriegerischen oder kriegerisch gemachten Herzens des Menschen. So führt Friedenserziehung zurück auf die Quelle des Friedens und führt den Brandherd des Krieges zurück auf die Mitte im Menschen. Gerechterweise hütet sie sich dabei, die Ursachen für Krieg immer und ausschließlich nur bei anderen zu suchen, das wäre Blindheit gegenüber dem Herzen, »das zum Bösen geneigt ist«, und wäre gleichbedeutend mit Bereitschaft zum Kriege.

2. *Friedenserziehung darf nicht einen falschen Pazifismus zum Ziele haben.* Zur sittlichen Vollendung und Reife des Jugendlichen gehört wesentlich die charaktervolle Selbstbehauptung, die Kardinaltugend des Starkmutes, die christliche und vaterländische »Wehrhaftigkeit«. Denn es gibt Güter, denen zuliebe wir Aergernis und Feindschaft gelassen auf uns nehmen müssen. Bringt doch gerade die tiefste Wahrheit und der Einsatz für Gerechtigkeit die schwersten Konflikte und Trennungen im Leben hervor. »Des Menschen eigene Hausgenossen werden seine Feinde sein!« Worauf es ankommt, ist nicht eine allgemeine »Verbrüderung« = Verwaschenheit der Welt, die letztlich im Kollektivismus, Absolutismus und im Chaos endet. Worauf es ankommt, das ist die Aufgabe, alle Arten von Streitigkei-

ten und Verschiedenheiten *in würdiger, wahrhaft menschlicher Weise* zum Austrag zu bringen und sie nicht in den Formen des Tierlebens durchzuführen, wobei dann der Mensch alle seine höheren Gaben nur benutzt, um »tierischer als jedes Tier zu sein«. Dazu soll der junge Mensch angeleitet werden in seinen Gewohnheiten, in seinem Umgang, in seiner Rede und in der Art seiner Selbstbehauptung.

3. *Die Atmosphäre, in der unsere Jugend steht, bietet der Friedensgesinnung und -erziehung nicht zu unterschätzende Schwierigkeiten.* Die politischen, wirtschaftlichen, sozialen und religiös-konfessionellen Auseinandersetzungen leisten dem kriegerischen Instinkt Vorschub. Wie schnell sind wir zu »Kampfparolen« bereit! Dazu kommt die zunehmende Grundsatzlosigkeit, die Großmacht der kollektiven Moral, die Ansicht und Tun der Masse zur Norm erhebt, das »Ausnahmedenken«, das zwar eine objektive Ordnung und Sittlichkeit nicht leugnet, aber den heutigen »vielgeplagten, nervösen und oft so enttäuschten Menschen« von dieser Ordnung dispensiert. »Gott nimmt es bei unserer Generation nicht so streng«, »Gott fordert nicht Dinge, die wir heutigen Menschen nicht mehr vollbringen können«. Weichlichkeit und heidnischer Naturalismus schaffen eine eigenartige innere und äußere Haltlosigkeit, liefern den Geist der Uebermacht des Trieblebens aus und gewähren dem »vermindert verantwortlichen, armen Menschen« ein mildes Gericht. Der Psychiater wird der Anwalt und Verteidiger vor dem Richter. Und dies alles zusammengenommen macht den Menschen zu einem Wesen der »Mittelkultur«, weder im Himmel noch in der Hölle daheim. Die Ansatzpunkte, ihn zum »festen Besitz des Reiches auf Erden« zu befähigen, sind verschüttet und müssen oft erst wieder freigelegt werden.

4. *Die Aufgabe der Erziehung zum Geist des Friedens* möchte ich in drei Teilaufgaben gliedern, wobei die Eigenart des Mädchens

besondere Beachtung verdient. Für die Knabenerziehung scheint mir die immer wiederkehrende Herausstellung des Zielgedankens in Gestalt eines *Idealbildes* das erste Erfordernis, wobei sich sofort in unserer kontinentalen Erziehung ein großer Mangel bemerkbar macht. Während der anglo-amerikanische Kulturkreis im »Gentleman« schlagwortartig einen solchen Typus besitzt, bleibt uns die Aufgabe noch gestellt, z. B. dem Bilde »Eidgenosse« einen die männliche Jugend packenden und klaren Inhalt zu geben. Zweifellos liegen schon im historischen Wortbild die Gesetze echter und ganzheitlicher, christlicher Friedenshaltung, sie müßten nur zur zeitnahen, sendungsfrohen und jugendtümlichen Wachheit gerufen werden. Für unsere *weibliche Jugend* ruft Friedenserziehung auf zu drei ineinandergreifenden Teilaufgaben, von denen jede bald mehr, bald weniger den Akzent erhält.

a) *Beseelung der äußern Formen*

Durch Anleitung zu gesammelter und hochgesinnter Verarbeitung der allernächsten und alltäglichen Menschenschicksale muß das Mädchen entdecken lernen, daß Weisheit, Größe und Sendung der Frau im verborgenen Kraftleben seiner Seele liegen. Zu allen Zeiten haben denkende Männer gerade aus ihrer männlichen Einseitigkeit heraus empfunden, welchen Gegengewichtes die nach außen gerichtete, oft so kämpferische Lebensenergie des Mannes bedarf durch die ruhige, klärende, menschliche Seelenkraft der Frau. In seiner Schrift »Die Gärten der Königin« sagt Ruskin von der Frau, die alle Kulturarbeit nach innen lenkt und von innen heraus vollbringt: »Wo immer eine adelige Frauenseele Leidenschaften beruhigt, Menschen versöhnt und Schicksale ihres Stachels beraubt, da waltet der Geist des Heimes, da sind die Gärten der Königin — sogar mitten in Werkstatt und Bureau. Auf das Herdfeuer kommt es an.«

Ein Heim wird aber überall, wo die Ichpest und Ichbesessenheit schweigt, wo das

still geworden ist, was Pascal »le moi haïssable« nannte. Ein Heim ist die Freistatt der Liebe im menschlichen Daseinskampfe. Um dazu fähig zu werden, braucht das Mädchen den Sinn für die feinsten Bindungen von Mensch zu Mensch und die Kraft, sie gleichsam im gotischen Stil der Liebe zu pflegen. Hier liegt in ihrer dann versöhnenden und beruhigenden Stimme ihr wahres »Frauenstimmrecht« und ihre politische Sendung, aus der Vielgestaltigkeit des menschlichen Ameisenhaufens lebendige Einheit zu gestalten. *Wertvolle Anhaltspunkte* bieten da ganz praktische Hinweise, die im Aufsatz, in der Geschichtsstunde, in der Lebenskunde verarbeitet werden können: z. B. Heiligkeit und Verantwortlichkeit des *Wortes* im täglichen Umgang. Die Wirkung eines raschen, »ungebauten« *Urteils* auf ein Menschenschicksal. Das Unheil des *Spottes*. Wie geht ein feines Mädchen mit empfindlichen Menschen um? Unhöfliche *Umgangssitten* in der Familie. — Bei einer friedvollen und gerechten Beilegung aller Konflikte kommt es nun darauf an, daß der Mensch sein Recht in jener höheren, lauterer Weise verteidigen kann, die der heiligen Sanktion des Rechtes selber entspricht, und durch die allein auch das Gewissensleben des schuldigen Teils getroffen wird. Affekt und Gereiztheit verriegeln das Herz des Gegners. Deshalb die Anleitung zur wahren *Kultur im Tone*. Hier wird man die Mädchen anhalten, die kleineren Konflikte ihres Erfahrungskreises so beizulegen, daß sie sich üben für die richtige Behandlung künftiger, großer Lebensnöte. Sehr fruchtbar für solche Besprechungen ist etwa das Thema »Eifersucht zwischen Frauen«, wie überhaupt die Frage der Kontrolle über das Impulsleben mit der Absicht, die *enge Verbindung des Handelns und Sprechens mit dem Gewissen* zur Gewohnheit zu machen. Besonders geeignet sind hierfür »die Bildungsmittel der Wohnstube« (Pestalozzi), die häuslichen Arbeiten, die von geistig-sittlichen Kräften geleitet werden müssen. Ferner gehört hierher die Erziehung zum

klaren *Empfinden für die Rangordnungen des Lebens*, z. B. des Alters, der gesellschaftlichen Stellung, der Kompetenz. Man schärfe das Gewissen für Kompetenz etwa im Anschluß an den Grundsatz: Du darfst dir keine *Ansicht* erlauben über etwas, das du dir nicht gründlich *angesehen* hast. Damit hängt zusammen die Ehrfurcht vor der *Tradition*, die Ueberzeugung, daß man den Höhergestellten durch Gehorsam ehrt usw. Wieviel Symbolik läßt sich ferner hineinlegen in eine Anweisung über den »richtigen Umgang mit der Türe«! In der Türklinke liegt ein Stück wirkliche Friedenskultur des Menschen. Schließlich mag noch hingewiesen werden auf »Beseelte Formen im *Briefschreiben*«. In einer Klasse von zwölfjährigen Mädchen und Knaben wurde die Frage aufgegeben: Welche Briefe sind besonders schwer zu schreiben? — Die Antworten drehten sich alle um Fälle des Lebens, bei denen der Friede bedroht ist. »Wenn man eine Bitte abschlagen muß«, »Wenn man jemandem einen unangenehmen Fehler sagen muß«, »Wenn man sich gegen einen ungerechten Tadel verteidigt«, »Wenn man einem Todkranken zum Geburtstag gratulieren soll« u. a. m.

b) Große Kerngedanken ausrufen

Wertempfinden schafft man ja dadurch, daß man wertvolle Gedanken immer wieder ausruft, in den Vordergrund rückt und sie in ihrem Werte einsichtig macht. Also nicht »moralisiert«. Jugend will bewundernd anschauen und einsichtig ergriffen werden. Wir beschränken uns, einige solcher Kerngedanken der Friedensgesinnungspflege zu nennen: Sich nicht zu wichtig nehmen! — Gewalt ruft Gewalt! — Zuerst Anblick seiner selbst, dann erst Anklage des Nächsten! — Wahret das Recht des anderen! — Schonet das Ehrgefühl! — Zuerst wägen, dann erst wagen! — Die Stimme halten! (Nicht in den un-guten, aufgeregten Ton des anderen fallen!) — Großmut gegenüber dem Schwachen adelt! usw.

c) Gegengewichte der Willens-Zucht schaffen

Die bekannte Labilität im Gemütsleben des Jungmädchens, der oft so rasche Einbruch von Sympathie und Apathie in sein Urteil, Gefallsucht und Prahlerei gefährden im Kern die Friedensgesinnung und verlangen unbeirrbar Zucht und Disziplin. Deshalb setzen wir als ungeschriebenes, aber eisernes Gesetz in der Klasse durch: die Forderung nach Pünktlichkeit — die Wahrhaftigkeit und Treue im gegebenen Wort — Rück-Sicht auf die Umgebung — Zucht beim Spiel — Versöhnlichkeit und möglichst rasche und erneute Mitarbeit nach Tadel und Strafe.

Wenn wir diese unsere Aufgabe der Erziehung im Dienste des Friedens und damit im Dienste der Erhaltung und Entfaltung unseres Volkes überblicken, mögen wir voller Bewunderung ermessen, wieviel sittliche Größe und Gotteskraft in unserem hl. Patron des Friedens auf dem Ranft lebendig war. Und es kann nicht anders sein, als daß wir seine Fürbitte vertrauend in die Mitte unserer so zeitnahen und schicksalsschweren Aufgabe nehmen.

Goßau (St. G.).

M. Volk.

Die Ausland-Lehrerinnen auf Rigi-Klösterli schreiben:

»Nun ist es doch wahr geworden, was wir seit Monaten erträumt.« — »Ich meine, ich müsse morgens aufwachen in unseren Kölner Trümmern. Aber dann höre ich die Kuhglocken, und ich weiß, daß es kein Traum ist« — »Wie genieße ich das Land ohne Kriegsnarben, wie wohl tut es, noch Kultur und Schönes zu sehen. Neidlos, mit reiner Freude nehme ich das alles in mich auf.« — »Und wie ist es möglich, daß uns diese große Freude geschenkt wird von Schweizer Kolleginnen, wie können sie sich so bis ins Einzelne in unsere Notlage hineinversetzen!« Kindliche Freude ist der Grundakkord dieser Ferien, die der Verein

katholischer Lehrerinnen der Schweiz deutschen Kolleginnen schenkte. Auf diesem Akkord bauen sich Jubilate-Melodien auf: Wenn die Sonne früh am Morgen weckt, wenn im Kapellchen bei Maria-Schnee das hl. Opfer gemeinsam gefeiert wird, wenn die Küchenmannschaft »prima schafft«, wie der kleine Küchenchef Gamela feststellt, wenn überall hin Ausschau gehalten wird, auf die Mythen, vom Felsenweg auf den Vierwaldstättersee, von Rigi-Kulm bis zur fern gahnten Kette der Schwarzwaldberge. Abends klingt das Jubilate aus in der gemeinsam gesungenen Komplet oder in der Lauretanischen Litanei. Am 5. und 15. August wird's ein mehrstimmiger Jubelchor werden, denn diese Kolonie ist bereits zum Kirchenchor von Maria Schnee avanciert. Wer von den Schweizer Kolleginnen will ihn wahrnehmen? Ganz sicher haben manche, die diesen Ferien-Aufenthalt ermöglichen halfen, gefühlt, mit welcher Dankbarkeit ihrer gedacht wird mit einem aufrichtigen, herzlichen Vergelt's Gott!

Ferien im Wallis

Vom 27. Sept. bis 9. Okt. wird im St. Jodernheim in Visp eine Ferienveranstaltung für katholische Lehrerinnen durchgeführt. Sie möchte in froher Gemeinschaft Erholung und Entspannung, Wanderung in herrlicher Natur, geistige Anregung und unaufdringlich religiöse Vertiefung bieten.

Leitung: H. H. P. Gratian, O. C.

Anmeldung bis 5. Sept. an Paula Heinzer, Lehrerin, Sins (Aargau), oder Anna Thürlemann, Lehrerin, Oberbüren (Kt. St. Gallen). Daselbst sind auch Programme und nähere Auskunft erhältlich.

Soziale Arbeiterinnenschule CAB

2.—15. Oktober im »Haus St. Josef« in Lungern Obw.

Programm:

1. Kirche und Leben. H. H. Pater Gratian, OFM. Cap., Lungern.
2. Christliche Soziallehre. H. H. Dr. Jakob David, Zürich.
3. Volkswirtschaftslehre. H. H. Dr. Josef Bleß, Redaktor, Winterthur.
4. Was die Arbeiterin von den Sozialgesetzen und den Gesamtarbeitsverträgen wissen muß. Herr Anton Heil, Sekretär, Winterthur.